

A wireframe chair is reflected in a pool of water. The water surface is covered with numerous small, concentric ripples from raindrops. The overall color palette is dark blue and black, creating a moody and mysterious atmosphere.

MIRKO ZILAHY

SCHATTEN KILLER

THRILLER

BASTEI ENTERTAINMENT 

ERSTER TEIL

Enrico Mancini

Rom, Montag, 1. September, Nacht

Die bleiche Mondscheibe hing
verschwommen über dem hohen
Stahlgeflecht, während der Himmel wahre
Wassermassen über die Stadt ausschüttete.
Am Ufer des Tiber, zwischen den Überresten
der alten Seifenfabrik Mira Lanza, schob sich
ein Schatten durch das Labyrinth aus
Gestrüpp. Zahlreiche Trampelpfade zeugten
vom vielen Hin und Her zwischen diesem
Versteck am Lungotevere Gassman und der
Straße. Rasch schlich er voran, den
Oberkörper gebeugt, um nicht aus den
Fenstern am Viale Marconi gesehen zu

werden, die in Richtung der Industrieruine zeigten.

Es war kalt an diesem Abend. Durchnässt und hungrig war er immer noch auf der Suche nach Essensresten oder ein paar Münzen. Er hatte sich weit aus seinem Unterschlupf gewagt, die Straße entlang bis zum Imbiss in der Via degli Stradivari. Doch der Regen hatte die Menschen in ihre Häuser getrieben, und so war dort an diesem Montag Anfang September kein einziger Kunde. Der fette Koch mit der roten Mütze hatte gerade an der Hintertür die letzten Züge seiner filterlosen Camel geraucht, also hatte er ihn um ein Brötchen gebeten. Mehr hatte er jedoch nicht erbetteln können, denn der andere Typ, der mit dem schwarzen T-Shirt und dem rasierten Schädel, hatte ihn angebrüllt, die Bierflasche in der Hand: »Du schon wieder? Hau ab, du Dreckszigeuner.«

Er hatte sofort auf dem Absatz kehrtgemacht, wohl wissend, dass er nicht mehr bekommen würde, aber das höhnische Gelächter und der Schlag der Bierflasche in den Rücken, kurz bevor sie auf dem Boden zerschellte, hatten ihn kurz zusammenzucken lassen. Er war Hals über Kopf auf seinen schmutzigen, dünnen Beinen durch den Regen geflohen, jedoch am Ponte di Ferro nicht gleich rechts abgebogen, wo er sich im Schutz des dichten, vertrauten Gebüschs hätte fortbewegen können. Seine Wut darüber, ohne Essen heimzukehren, war stärker gewesen als die Vernunft, und so hatte er die Brücke überquert, war auf die Schotterstraße eingebogen und schließlich zu den Metallzäunen gelangt, welche die ewigen Baustellen rund um den Flusshafen umgaben.

Der Regen nahm zu und verschleierte den Mond über dem Stahlskelett des großen

Gasometers. Getroffen vom silbrigen Schein, verwandelten die Stützen, die umlaufenden Streben, die beweglichen Stahlkränze und die unverrückbaren Bolzen die hohe Metallkonstruktion in ein Ungeheuer – halb Bauwerk halb Maschine –, gehüllt in einen eisigen stählernen Mantel. Die Regentropfen daran, hängend, vom bleichen Licht erfasst, verwischten den Umriss, fast so, als gerate die bizarre, zylindrische Form in einer Drehung um sich selbst in Bewegung.

Beschützt von drei identischen, wenn auch deutlich kleineren Gasometern sowie einer Vielzahl verfallender Gebäude, wachte der Stahlkoloss über die Tiberbiegung. Hier war achtzig Jahre zuvor das größte und produktivste Industriegebiet der Stadt beheimatet gewesen, die Gasversorgungsbetriebe, das Wärmekraftwerk und das alte Zollamt,